

Zeitschriften

Theologie und Religion

HÖHN, HANS-JOACHIM. Sinnsuche und Erlebnismarkt. In: Theologisch-Praktische Quartalschrift, Jhg. 143 Heft 4 (1995), 361–371.

Der Beitrag fragt, inwieweit die Erlebnisgesellschaft ein sozialer Kontext sein könne, innerhalb dessen sich Religion behauptet oder gar mehr als nur behauptet. Der Autor weist zunächst darauf hin, daß die sich mit diesem Thema stellenden Herausforderungen theologisch noch kaum hinreichend reflektiert seien. Die moderne Gesellschaft und den christlichen Glauben in ein produktives Verhältnis zu setzen, habe zur Voraussetzung, die Erlebnisgesellschaft nicht nur von ihrer negativen Seite her wahrzunehmen. Es könne nicht Aufgabe der Kirche sein, Methoden und Strukturen des Erlebnismarktes einfach zu kopieren. Aber sie komme auch nicht umhin, sich mit jener Mentalität des Wahlhandels, der Innenorientierung und Erlebnissrationalität auseinanderzusetzen, die quer durch alle Altersschichten und Bevölkerungsgruppen das moderne Leben und Erleben bestimme und zunehmend auch die Einstellung gegenüber religiösen Sinnangeboten beeinflusse. Affinität und Divergenzen von Christentum und Erlebnisgesellschaft werden an Hand von vier Einzelaspekten zur Diskussion gestellt: Innenorientierung, Ereignisstruktur von Religion, „ästhetisch-politische Realpräsenz des Christentums“, „kommunikative Zeitgenossenschaft“.

MOINGT, JOSEPH. Gratuité de Dieu. In: Recherches de Science Religieuse Jhg. 83 Heft 3 (Juli–September 1995) S. 331–356.

„In unserer Epoche einer Kultur ohne Gott beruht der Glaube an Gott auf einer freien (nicht notwendigen) Zustimmung, die die Gratuität (und damit weder Macht noch Gerechtigkeit) als erstes Attribut Gottes postuliert. Darauf verweist uns heute das Kreuz Jesu.“ Diese These entfaltet der französische Jesuitentheologe Joseph Moingt (1993 erschien seine große Christologie mit dem Titel „L'homme qui venait de Dieu“) in einem sprachlich und gedanklich so anstrengenden wie anregenden Arti-

kel. In vieler Hinsicht berühren sich seine Überlegungen zur Bedeutung des Kreuzes für den Gottesgedanken und zur Nicht-Notwendigkeit bzw. Nicht-Selbstverständlichkeit Gottes mit dem Grundansatz von Eberhard Jüngels großem Werk „Gott als Geheimnis der Welt“. Für Moingt entbindet das Kreuz die menschliche Vernunft von der Notwendigkeit, Gott zur Erklärung der Welt heranzuziehen; am Kreuz ermöglichte Gott gleichzeitig den wahren Glauben und den Atheismus. Sowohl die schmerzliche Erfahrung der Abwesenheit Gottes in der heutigen Kultur wie der Blick auf das Kreuz führen ihn dazu, die „Gratuität“ als eigentliche und tiefste Wesensbestimmung Gottes anzusetzen: Gott verschenkt sich, bleibt nicht in sich selber verschlossen. Seine Liebe ist „der Elan der reinen Freiheit als Selbstentmächtigung und Selbsthingabe, die Fähigkeit, im anderen er selber zu sein und ganz am anderen für sich zu sein“.

Kultur und Gesellschaft

BUDE, HEINZ. Kultur als Problem. In: Merkur, 49. Jhg., Heft 9/10 (September/Oktober 1995), 775–782.

Die Herbst-Doppelnummer der Kulturzeitschrift „Merkur“ befaßt sich in diesem Jahr mit dem Themenkomplex Kultur als Element der Identitätsstiftung in einer sich pluralisierenden Weltgesellschaft, ihr Titel: „Unterschiede. Über Kulturkämpfe“. Heinz Bude problematisiert in seinem Beitrag eine verbreitete Verwendung des Kulturbegriffs unter multikulturellen Vorzeichen. Im Zeichen von Pluralismus, Individualisierung und Differenz werde nach einem eigenen authentischen Ausdruck verlangt. Kultur beginne sich jedoch aufzulösen, sobald man anfangs, über ihre methodische Herstellung nachzudenke. Die Kategorie der Kultur verspreche uns die Vorstellung einer Einheit, die vom Makel der Kontingenz, vom Zufälligen und Vielfältigen gezeichnet sei. Wer sich auf den Begriff der Kultur einlasse, lande mit einer gewissen Zwangsläufigkeit bei einer Haltung des kulturellen Relativismus. Die Beruhigung, die von der Einsicht in den verborgenen Sinn des Ganzen ausgehe, könne in Panik umschlagen, wenn die Ahnung entstehe, daß alles auch anders

möglich sei. Der Autor distanziert sich von der Alternative zwischen kultureller Relativität einerseits und geistiger Universalität andererseits und geht statt dessen von gemischten Verhältnissen aus: „Der Prozeß der Kultur besteht womöglich in dieser vielgestaltigen, taktischen und listigen Kreativität von Gruppen und Individuen, die in diesem Moment etwas Neues an den Tag bringt, was sich im nächsten als Variation eines bekannten Musters entpuppt.“ Als Ausweg verweist der Autor auf die „ungevollte, multiple und fragmentarische Praxis des Konsums“. Sie veranschauliche, wie „Grenzen überschritten, Dinge kombiniert und Bedeutungen verschoben werden“.

SCHWAN, GESINE. Was sind die Fragen auf die die Nation die Antwort wäre? In: Universitas, Jhg. 50, Heft 11 (November 1995), 1102–1108.

Eine Hoffnung, mit der gegenwärtig die Wiederbelebung des Denkens und Fühlens in Kategorien der Nation und der nationalen Identität befürwortet werde, richte sich auf die Stärkung der innergesellschaftlichen Solidarität. Als Gewährsmann hierfür wählt Schwan den Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Schäuble, der die Wiederbelebung der gefühlsmäßigen Bindung der Deutschen an die Nation als „Schutzgemeinschaft nach außen“, im Sinne des verinnerlichten Ethos einer stets zur Selbstbehauptung und Verteidigung der Freiheit bereiten Schicksalsgemeinschaft gefordert habe. Die hinter diesem Postulat stehende Frage, wie sich ein politisches Engagement ermutigen lasse, das die Probleme offen und konkret angehe und nach friedens-, freiheits- und solidaritätsverträglichen Lösungsschritten suche, sei ebenso wichtig wie richtig. Nation als „verantwortungsstiftende Teilidentität“ könne zwar ein wichtiger Beitrag zu einer solchen Ermutigung sein, vorausgesetzt sie bleibt untrennbar mit den universellen Menschenrechten verbunden. Die Rede von einer Schutzgemeinschaft nach außen lehnt die Berliner Politologin jedoch ab: Gemeinsamkeit gegen äußere Feindbedrohung sei keine Quelle für wirklich solidarische Zuwendung. „Sie eröffnet vielmehr erneut jene Spirale der Ressentiments und der Feindbilderklärung, die im Laufe der Geschichte schließlich immer in Selbstzerstörung gemündet ist.“